

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 2313

Egon Schiele, Mutter und Kind, 1914

Dossier „LM Inv. Nr. 2313“

Provenienzforschung bm:ukk - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

31. Dezember 2013



Eigentümer	Leopold Museum-Privatstiftung, Wien
Inventar Nr.	LM 2313
Künstler	Egon Schiele (Tulln/Niederösterreich 1890–1918 Wien)
Titel / Objektbez.	Mutter und Kind
Datierung	1914
Material / Technik	Bleistift, Gouache auf Papier
Maße	48,2 x 31,9 cm
Signatur	

Inhaltsverzeichnis**Provenienzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum**

Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 4
A) Die Schiele-Sammlung Wolfgang Gurlitts	S. 6
B) Rudolf Leopold	S. 10
C) Ausstellungen	S. 11
D) Bildautopsie	S. 12

Egon Schiele, Mutter und Kind (Kallir 1998: Mutter mit Kind), 1914, Bleistift und Gouache auf Papier (Kallir 1998: Gouache and pencil), Sign. u. dat. li. u., 48,2 x 31,9 cm, LM I. Nr. 2313

Provenienzangaben der Leopold Museum Privatstiftung:

„Galerie Wolfgang Gurlitt, München; (1)

(1) Im Katalog der Stadt Linz 1948 unter Kat. Nr. 216 ausgestellt

Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien

1994 Leopold Museum (Stiftung).

Literatur:

Rudolf Leopold: Egon Schiele Taf. 150; Jane Kallir:

Egon Schiele. The Complete Works, D 1673”

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 332:

„Tafel 150, S. 332

Mutter und Kind,

Bleistift und Deckfarben, 1914

(keine Provenienzangaben)“

Provenienzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Die Sammlung Leopold, Wien 1995:

(keine Angaben; nicht vorhanden)

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, D 1673 (page 543):

„Mother and Child

Mutter mit Kind

Gouache and pencil.

Signed and dated, lower left.

18 7/8 x 12 1/2" (48,1 x 31,9 cm).

Rudolf Leopold

Provenance: Wolfgang Gurlitt

Exhibitions: Linz, 1949, no. 154, ill.; Zurich, 1949, ill.; *Salzburg, 1950, no. 58; Munich, 1957, no. 63, ill.; *Staatliche Kunsthalle, Baden-Baden, Jan. 1958, no. 90; Munich, 1964, no. 497; Albertina, Vienna, 1968, no. 228, ill.; Zürich, 1988, no. 38, ill.

Literature: Leopold, 1972, pl. 150; Mitsch, 1974, pl. 49; Malafarina, 1982, no. D74 ..."

In den Werkverzeichnissen wird Wolfgang Gurlitt als erster Eigentümer des Blattes genannt. Es galt nun, die Voreigentümer, die es ja gegeben haben muss, ausfindig zu machen.

Bezüglich der Biographie von Wolfgang Gurlitt, seiner Rolle in der NS-Zeit und des Aufbaues der „Neuen Galerie“ der Stadt Linz nach 1945 wird auf die beiden Dossiers zu den Ölgemälden von Egon Schiele, „Blinde Mutter“ (LM Inv. Nr. 483) und „Selbstbildnis mit hochgezogener nackter Schulter“ (LM Inv. Nr. 653), verwiesen.

A) Die Schiele-Sammlung Wolfgang Gurlitts

Wolfgang Gurlitt besaß eine umfangreiche Schiele-Sammlung. Aus einem Ausstellungskatalog geht hervor, dass Ende der 50er Jahre zumindest 102 Papierarbeiten von Egon Schiele in seinem Eigentum gestanden sind. Am 23. August 1959 schrieb ein gewisser Dr. Hiermann von der Kunsthandlung Frank Uhlig an Gurlitt in München mit der Frage, ob die Schiele-Sammlung Gurlitts verkäuflich sei: „Ich habe an der Sammlung prinzipiell Interesse, weniger an den Frühblättern 1 – 21 und weniger auch an dem Skizzenbuch, die ich aber auch übernehmen würde, vorausgesetzt, dass sich die Spitzenblätter noch vollzählig vorfinden. Haben Sie, bitte, die Güte, mir ein Angebot mit Nachweis des Umfangs der Sammlung an Hand des Kataloges zu schicken ...“ Bei dem angesprochenen Katalog dürfte es sich um jenen handeln, der anlässlich der in der Galerie Gurlitt gezeigten Schiele-Ausstellung vom 14. Februar bis 11. März 1957 erschienen ist. Damals wurden 58 Arbeiten Schieles aus dem Eigentum von Wolfgang Gurlitt gezeigt. (siehe unten) Gurlitt verneinte am 16. September 1959 jedoch eine Verkaufsabsicht: „Man hat Sie insoferne über meine Egon Schiele-Sammlung falsch unterrichtet, als ich die Kollektion weder zum Verkauf gestellt habe, noch dieselbe anbiete. Sollte ich mich einmal von der Sammlung trennen, so würde es nur dann geschehen, wenn die Kollektion als Sammlung erhalten bleibt oder wenn sie in ein Museum geschlossen kommt. Im Übrigen handelt es sich um ein Objekt von über DM 150.000,-, das sicherlich, da ich sie nur geschlossen weggeben würde, für den Kunsthandel nicht geeignet sein dürfte ...“¹

Trotzdem es hiermit einen Beleg für die Schiele-Sammlung Wolfgang Gurlitts gibt, bleibt ihre Herkunft im Dunklen, es konnte daher nicht eruiert werden, wer die Voreigentümer vor Gurlitt waren.

¹ Provenienzforschung LMPS, Persönliche Unterlagen Dr. Elisabeth Leopold.

Dafür sind mehrere Gründe ausschlaggebend:

1.) Wolfgang Gurlitt verwies immer wieder darauf, dass seine gesamten Geschäftsunterlagen während der Bombenangriffe auf Berlin zugrunde gegangen wären. Deshalb fand auch die Fritz Gurlitt-Biographin Birgit Gropp nur wenige Originalquellen.

2.) Gurlitt sorgte nach dem Tode seines Vaters Fritz Gurlitt für eine Fotodokumentation der Sammlung, die fast 1500 Kunstwerke umfasste. Die Negative im Format 18 x 24 cm gingen 1937 ins Bildarchiv der Philipps-Universität Marburg über², wo sie sich noch heute im „Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg“ der Philipps Universität Marburg befinden („Gurlitt-Archiv“). Sie dokumentieren vor allem Gemälde, die in der Berliner Galerie bis dato (daher bis 1937) gehandelt worden waren. Schwerpunkt bilden die von Fritz und Wolfgang Gurlitt geschätzten Künstler der klassischen Moderne und des deutschen Expressionismus. Laut der Homepage des Archivs ist der Verbleib der dokumentierten Kunstwerke, die vermutlich in Privatbesitz über die ganze Welt verstreut wurden, vielfach ungewiss.³

Der Leiter der Abteilung Service des Bildarchivs Foto Marburg, Thomas Brandt, wurde Ende August 2011 angeschrieben und gefragt, ob das „Gurlitt-Archiv“ ein reines Bildarchiv beherbergt oder ob etwa Unterlagen vorhanden sind, aus denen hervorgeht, wann und von wem Wolfgang Gurlitt die Sammlung Schiele erworben hat. Thomas Brandt antwortete, dass 1937 zusammen mit den Gurlitt-Fotos nur eine Liste der abgebildeten Werke übergeben worden sei. Aus dieser Liste sei sonst nichts weiter hervorgegangen, als dass diese Werke zur Sammlung Gurlitt gehört hätten. Informationen zur Provenienz der einzelnen Werke habe das Archiv keine.⁴ Brandt fasste zusammen, dass sonst keine weiteren Unterlagen vorhanden seien, da es sich beim Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte um ein reines Bildarchiv handle, welches sich auf dem Felde der Bildwissenschaft betätige.⁵

3.) Peter Baum, der 1974 Walter Kasten als Direktor der Neuen Galerie der Stadt Linz nachfolgte, und im Mai 2003 Gründungsdirektor des „Lentos“ war, bis er 2004 nach 30jähriger Tätigkeit ausschied⁶, wurde im September 2011 befragt, ob er Nachkommen der Familie Gurlitt namhaft machen könne, die möglicherweise noch Unterlagen über den

² http://de.wikipedia.org/wiki/Fritz_Gurlitt, abgerufen am 15. Dezember 2011.

³ <http://www.fotomarburg.de/bestaende/uebernahm/gurlitt>, abgerufen am 15. Dezember 2011.

⁴ Unterlagen der Gemeinsamen Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail Dr. Thomas Brandt, Abteilung Service, Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte, Bildarchiv Foto Marburg an MMag. Dr. Michael Wladika, 30. August 2011.

⁵ Unterlagen der Gemeinsamen Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, E-Mail Dr. Thomas Brandt, Abteilung Service, Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte, Bildarchiv Foto Marburg an MMag. Dr. Michael Wladika, 31. August 2011.

⁶ <http://www.montagsforum.at/ViewReferentDetail.php?targetid=200>, abgerufen am 16. Dezember 2011.

Erwerb der Sammlung Schiele besitzen. Er konnte nur angeben, dass Gurlitt, den er persönlich nicht gekannt habe, zwei Töchter hatte, die noch am Leben seien.⁷

4.) Es wurden weiters im Bundesdenkmalamt die Ansuchen um Ausfuhrbewilligung von Wolfgang Gurlitt bzw. solche untersucht, die Werke von Egon Schiele zum Inhalt hatten:

Wolfgang Gurlitt hat zwischen 1938 und 1945 vom Gebiet des heutigen Österreichs aus kein Ansuchen um Ausfuhrbewilligung gestellt. Nach 1945, als er bereits Inhaber der Kunsthandlung in München war, scheint er zweimal, allerdings als Empfänger, auf. Antragsteller für eine Ausfuhrbewilligung war zum einen das BMfU im Jahre 1954, welches ein Gemälde von Oskar Kokoschka, „Dr. Körner“, nach München schickte, zum anderen der Maler Franz Luby, der 1969 37 Bilder von seiner Hand an die Kunsthandlung übermittelte, zu einem Zeitpunkt, als Wolfgang Gurlitt bereits verstorben war.⁸

5.) Da Wolfgang Gurlitt in der NS-Zeit nachweislich auch Kunstgegenstände aus dem Wiener Dorotheum ersteigert hat, wurde eine Liste sämtlicher Werke von Egon Schiele, die von 1925 bis 1942 im Dorotheum zur Versteigerung gelangt waren, herangezogen, welche die Provenienzforscherin Mag. Katja Fischer erstellt hat. Keines der sieben gegenständlichen Blätter konnte jedoch identifiziert werden.

6.) Da Wolfgang Gurlitt wegen der Dorotheums-Ankäufe einen Wien-Bezug hatte, wurde auch die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass jemand nach 1945 in Wien eine Vermögensentziehungsanmeldung nach der VEAVO⁹ eingebracht hat, in der Gurlitt als Entzieher genannt wird. Eine diesbezügliche Suche im Wiener Stadt- und Landesarchiv verlief negativ. Auch in der Kartei zu den VEAV-Akten ist sein Name nicht verzeichnet.¹⁰

7.) Die Wienbibliothek im Rathaus wurde deshalb kontaktiert, weil es nicht ausgeschlossen erschien, dass sich dort Korrespondenz bzw. Teile eines Nachlasses von Wolfgang Gurlitt befinden. Laut Mag. Christian Mertens von der Wienbibliothek im Rathaus besteht der gesamte Gurlitt-Bestand jedoch nur aus einer Mappe mit vier Zeitungsausschnitten aus der Wiener Tageszeitung von 1950 bis 1958. Diese wurde eingesehen: Sie enthält einen Hinweis auf das Ausstellungsprogramm der Neuen Galerie 1950; einen Kurzbericht, dass Bürgermeister Koref Gurlitt zum 65. Geburtstag gratuliert hat (1953); einen Kurzbericht, dass

⁷ Telefonat Prof. Peter Baum mit MMag. Dr. Michael Wladika, 20. September 2011.

⁸ Österreichisches Bundesdenkmalamt, Ausfuhrdatenbank, Suche nach Wolfgang Gurlitt, Oktober 2011.

⁹ Vermögensentziehungsanmeldungsverordnung.

¹⁰ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, MMag. Dr. Jakob Wührer, Wiener Stadt- und Landesarchiv, an MMag. Dr. Michael Wladika, 20. Dezember 2011.

Wolfgang Gurlitt zum Ehrenmitglied der „Gesellschaft für junge Kunst“ in München ernannt wurde (1954); sowie den Hinweis, dass Gurlitt seinen 70. Geburtstag gefeiert hat (1958).¹¹

8.) Auf der Suche nach Verlassenschaftsunterlagen bzw. Rechtsnachfolgern von Wolfgang Gurlitt, die möglicherweise Auskunft über seine Erwerbungen geben können, wurde das Archiv der Stadt Linz bzw. das „Lentos“ kontaktiert. Mag. Maria Jenner vom Archiv der Stadt Linz gab den Hinweis auf Wolfgang Gurlitts Tochter M. G., die hochbetagt in München lebt.¹²

Die stellvertretende Direktorin des Lentos Kunstmuseums Linz und Sammlungsleiterin Dr. Elisabeth Nowak-Thaller ergänzte die Informationen von Maria Jenner mit Hinweisen, die sie bei Gesprächen bzw. im Schriftverkehr mit Peter Baum, M. G., der Sekretärin von Walter Kasten, Frau M., die Gurlitt persönlich kannte, Rudolf Leopold und dem Mitarbeiter von Wolfgang Gurlitt, Andreas Bartsch, erhalten hatte. Ihr letzter Briefkontakt bzw. letztes persönliches Gespräch mit Maria Gurlitt habe 2008 stattgefunden. Diesen Kontakt habe Dr. A. W. vom Belvedere hergestellt, der auch einen Besuch von M. G. beim Linzer Bürgermeister initiiert und vermittelt habe, der auch eine Publikation/Aufarbeitung über Wolfgang Gurlitt plane. Jeglicher Kontakt M. G's., die Elisabeth Nowak-Thaller als mögliche Erbin von Wolfgang Gurlitt bezeichnete, mit dem Lentos sei seit 2008 abgebrochen worden, da es zu Unstimmigkeiten zwischen M. G. und dem Linzer Bürgermeister gekommen sei. G. sei im Streit aus Linz geschieden. M. G. habe ihr, Elisabeth Nowak-Thaller, selbst berichtet, dass sie nie in die Geschäfte ihres Vaters involviert gewesen sei und deshalb keinerlei Einblick habe.

Wer die Verlassenschaft von Wolfgang Gurlitt in München abhandelte, sei dem Lentos nicht bekannt. Gurlitt habe noch zu Lebzeiten, Anfang der 1960er Jahre, das Gros seiner Schiele- und Klimt-Bestände an Rudolf Leopold, an Serge Sabarsky sowie an eine „Mailänder Sammlung“ veräußert – diese Information habe Elisabeth Nowak-Thaller vor einiger Zeit von Andreas Bartsch erhalten. Mit der „Mailänder Sammlung“ dürfte höchstwahrscheinlich die Galleria Galatea in Turin gemeint sein.

Andreas Bartsch, seinerzeit Mitarbeiter der Galerie Gurlitt in München, habe die Galerie später in denselben Räumlichkeiten in der Galeriestraße 6 in München weitergeführt.¹³ Der Name der Galerie lautet von 1980 an bis heute „Galerie Bartsch & Chariou GmbH“.¹⁴

¹¹ Wienbibliothek im Rathaus, Personenmappe Wolfgang Gurlitt, TP 017290.

¹² Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, MMag. Maria Jenner, Archiv der Stadt Linz, Abt. Stadtgeschichte, an MMag. Dr. Michael Wladika, 1. Dezember 2011.

¹³ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, Dr. Elisabeth Nowak-Thaller, Sammlungsleiterin, stellvertretende Direktorin Lentos Kunstmuseum Linz, an MMag. Dr. Michael Wladika, 2. Dezember 2011.

¹⁴ <http://www.bartsch-chariau.de/>, abgerufen am 2. Jänner 2012.

9.) Schließlich wurde aufgrund der Informationen von Elisabeth Nowak-Thaller auch A. W. vom Belvedere kontaktiert. Dieser teilte Michael Wladika mit, dass sich M. G. leider nie für die Geschäfte ihres Vaters interessiert habe. Gurlitt habe ja im Wesentlichen nicht bei seiner Familie, sondern bei seiner lange verstorbenen Freundin gelebt.¹⁵

A. W. wurde auch zum Schicksal der zweiten Tochter von Wolfgang Gurlitt, A. M. G., befragt. In seinem Antwortschreiben erwähnte W., dass A. G. schon vor vielen Jahren verstorben sei. Ob ihr Ehemann noch am Leben sei, werde er, W., versuchen herauszufinden.¹⁶ Eine Bestätigung ist bisher nicht eingelangt.

Zusammenfassend fanden sich keine Hinweise auf Vorprovenienzen bezüglich dieses Blattes.

B) Rudolf Leopold

Rudolf Leopold hat dieses Blatt nicht etwa über die Galleria Galatea in Turin erworben, sondern direkt von Wolfgang Gurlitt. Elisabeth Leopold bestätigte, dass es eine Geschäftsbeziehung zwischen ihrem Mann und Gurlitt gegeben hat und Leopold einiges von ihm gekauft hat. Der Kontakt sei jäh von Gurlitt abgebrochen worden, als Rudolf Leopold einen anderen Ankauf in Aussicht hatte und für ein von Gurlitt angebotenes Bild kein Geld mehr vorhanden gewesen wäre.

Über den Ankauf des gegenständlichen Blattes „Mutter und Kind“ wisse sie aber nichts, es seien auch keinerlei Aufzeichnungen bzw. Verkaufsunterlagen mehr vorhanden.¹⁷

C) Ausstellungen

Die Angabe in der Datenbank der Leopold Museum Privatstiftung, dass das Blatt 1948 im Katalog der Stadt Linz unter der Kat. Nr. 216 ausgestellt war, dürfte nicht richtig sein, denn 1948 gab es in Linz keine Ausstellung mit Werken von Egon Schiele. Erst im März 1949 wurde in der kleinen Bücherei der „Neuen Galerie der Stadt Linz – Gründer Wolfgang Gurlitt“ die Ausstellung „Egon Schiele 11. VI. 1890 – 31. X. 1918“ eröffnet, die auf der Ausstellung in

¹⁵ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, Mag. Dr. Alfred Weidinger, stellvertretender Direktor des Belvedere, an MMag. Dr. Michael Wladika, 15. und 16. Dezember 2011.

¹⁶ Gemeinsame Provenienzforschung bm:ukk – LMPS, Mag. Dr. Alfred Weidinger, stellvertretender Direktor des Belvedere, an MMag. Dr. Michael Wladika, 4. Jänner 2012.

¹⁷ Mündliche Mitteilung Dr. Elisabeth Leopold, 6. Dezember 2013.

der Albertina 1948 basierte. Im dazu erschienenen Katalog wurde das Blatt auch nicht unter der Nr. 216, sondern unter der Nr. 154 erwähnt und auf Seite 8 illustriert. Es wurden darin aber keine Provenienzangaben gemacht.

Das gegenständliche Blatt war laut den Werkverzeichnissen danach in einer Ausstellung der Graphischen Sammlung der E.T.H. Zürich zu sehen, die vom 25. Mai bis 14. August 1949 andauerte. Zu dieser Schau, in der Papierarbeiten von Gustav Klimt und Egon Schiele gezeigt wurden, erschien ein schmaler Katalog. Darin wurden die einzelnen Werke zwar nicht wie sonst üblich einzeln angeführt, das Blatt „Mutter und Kind“ 1914 ist jedoch auf Seite 9 abgebildet, war also Teil dieser Ausstellung. In dem von Erwin Gradmann verfassten Text, einer kunsthistorischen Betrachtung über die beiden Künstler, wurde am Schluss in einer Danksagung auf die Leihgeber hingewiesen: „... Das Material zu dieser Ausstellung stammt zur Hälfte aus staatlichem österreichischem Besitz; eine beträchtliche Anzahl von Zeichnungen stellte Herr Wolfgang Gurlitt, Gründer und Leiter der Neuen Galerie der Stadt Linz, zur Verfügung und kleinere Gruppen haben private Leihgeber aus Wien freundlicherweise zur Ausstellung gegeben. Besonderer Dank gebührt auch Herrn Prof. Dr. Otto Benesch von der Albertina, der sich um das Zustandekommen der Ausstellung sehr bemühte, und im weiteren dem österreichischem Unterrichtsministerium, das die Transport- und Versicherungskosten übernommen hat ...“¹⁸ Auf der Rückseite des Katalogs wurde noch in einer Werbeeinschaltung auf die „Neue Galerie der Stadt Linz. Museum der Kunst des XIX. und XX. Jahrhunderts, Gründer und Leiter: Wolfgang Gurlitt“ sowie auf die von der Galerie veranstaltete Gedächtnisausstellung für Egon Schiele zum 30. Todestag hingewiesen. Die Erwähnung von Wolfgang Gurlitt als Leihgeber und der Vergleich mit dem Katalog der nur ein Jahr später durchgeführten Ausstellung in Salzburg (siehe unten), in der ausschließlich Arbeiten aus der Sammlung Gurlitt gezeigt wurden, lässt den Schluss zu, dass die gegenständliche Zeichnung spätestens im März/Mai 1949 im Besitz von Wolfgang Gurlitt gestanden ist.

Im Salzburger Künstlerhaus wurden 1950 unter dem Ausstellungstitel „Egon Schiele“ 102 Arbeiten aus der Sammlung Wolfgang Gurlitt gezeigt. Dies ist auch als Hinweis zu verstehen, wie umfangreich die Schiele-Sammlung Gurlitts war. Das Blatt „Mutter und Kind 1914“ wurde im dazu erschienenen Katalog unter Kat. Nr. 58 angeführt. Jane Kallir hat diese Information möglicherweise wegen der spärlichen Angaben (kein Entstehungsjahr; keine Maße) mit einem „*“ versehen. Hinweise auf eine Provenienz vor Wolfgang Gurlitt fanden sich keine.

Vom 14. Februar bis 11. März 1957 fand in der Galerie Gurlitt in München die „II. Ausstellung Österreichischer Kunst des 19. und 20. Jh. – Egon Schiele 1890 – 1918 Aquarelle Zeichnungen“ statt. Dabei wurden 58 Arbeiten Schieles aus der Sammlung Gurlitt gezeigt.

¹⁸ Graphische Sammlung der E.T.H. Zürich, Ausstellung Gustav Klimt – Egon Schiele 25. Mai – 14. August 1949, Ausstellungskatalog mit Text von Erwin Gradmann, S. 15.

Laut dem Catalogue Raisonné von Jane Kallir basierte diese Ausstellung auf jener, 1950 in Salzburg gezeigt. Der Katalog, in dem das Blatt abgebildet und unter Kat. Nr. 63 angegeben wurde, nannte keine Vorprovenienzen.

Von Jänner bis Februar 1958 wurde in der Staatlichen Kunsthalle in Baden-Baden die Ausstellung „Gustav Klimt und Egon Schiele“ gezeigt. Auch dieser Katalog, der das Blatt unter Kat. Nr. 90 nannte, führte keine Provenienzzangaben an.

Der Katalog, der zur Ausstellung vom 14. März bis 10. Mai 1964 im Münchner Haus der Kunst mit dem Titel „Secession: Europäische Kunst um die Jahrhundertwende“ erschienen ist, führte das Blatt „Mutter und Kind 1914“ ohne Provenienzzangaben unter Kat. Nr. 497 an.

Als die Albertina 5. April bis 16. Juni 1968 die 208. Ausstellung „Gustav Klimt – Egon Schiele. Zum Gedächtnis ihres Todes vor 50 Jahren. Zeichnungen und Aquarelle“ veranstaltete, stand das Blatt bereits im Eigentum von Rudolf Leopold. Im dazu erschienenen Katalog wurde es unter Pos. Nr. 228 mit diesem Provenienzvermerk versehen.

D) Bildautopsie

Auf der Rückseite des Blattes befindet sich links unten die Zahl „1356“ und eine eingekreiste „12“. Neben der Inventarnummer der LMPS findet sich noch die römische Ziffer „V“ und die Zahl „121“. Sonst ist das Blatt leer.

Auch die Bildautopsie erbrachte kein Ergebnis, sodass abschließend festgestellt werden muss, dass es nicht möglich war, Vorprovenienzen vor dem Eigentümer Wolfgang Gurlitt ausfindig zu machen.

Wien, am 31. Dezember 2013

MMag. Dr. Michael Wladika